

Zeitschrift:	Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber:	Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band:	37 (1943)
Heft:	(6): Juni-Sendung
 Artikel:	Das Gesetz Gottes : die Zehn Gebote. I., Sinn und Wesen der Zehn Gebote
Autor:	Ragaz, Leonhard
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-138284

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aber freilich ist nun hier wieder Eines hinzuzufügen: dieser Blick in die Ewigkeit darf nicht nur die Hoffnung auf eine rein private Seligkeit sein, sondern ein Blick auf *Gott*, den lebendigen Gott, und das bedeutet: auch auf sein *Reich*. Und das bedeutet, daß dieses Leben nicht erst im Jenseits des Grabes anbricht, sondern schon hier, diesseits des Grabes beginnt. Wieder sei festgestellt: Wer das Reich Gottes, des Lebendigen erfaßt hat, welches das Reich der Auferstehung Christi ist, der ist schon über den Tod hinaus. Denn dieser Gott, dieser Christus, *ist* das ewige Leben. Unter „ewigem Leben“ versteht die Bibel nie etwas anderes als das Leben des Reiches Gottes.¹⁾ Aber dieses ewige Leben, das wir im lebendigen Gott schon hier erfaßt haben, ist das „*Pfand des Geistes*“ für das Leben, das über den physischen Tod und allen Tod hinausgeht. Davon redet Paulus. Er spricht auch die Hoffnung aus, daß er nicht nackt vor Gott treten müsse, sondern „überkleidet“ werde. Mit dieser für uns fremden Vorstellung meint er etwas, was doch auch für uns gilt: Nicht *leer* können und sollen wir dem Gottes entgegengehen, der im „Jenseits“ auf uns wartet, sondern sein Reich im Herzen. Das ist das „*Pfand des Geistes*“ in unserem Herzen, welches uns das Leben über den Tod hinaus verbürgt. Wir haben diese Bürgschaft nötig. Sie füllt sozusagen die Kluft aus, die sonst zwischen dem „*Dieseits*“ und dem „*Jenseits*“ bestünde. „Denn wir wandeln [hier] im Glauben und [noch nicht] im Schauen.“ Der lebendige Gott und sein Reich, der lebendige Christus und der lebendige Geist bilden die Brücke, die über diese Kluft zwischen „*Dieseits*“ und „*Jenseits*“ führt, wie über die von Tod und Leben. Mit diesem Leben „überkleidet“ werden wir aus dem „Zelthaus“ in das „ewige Haus“ getragen.

Es gewährt uns das ewige Leben hier und dort. Es läßt uns nicht bloß nicht müde werden, nicht bloß zerfallen, läßt uns nicht bloß beraubt werden, nicht bloß altern, sondern schenkt uns wunderbar stets neue Kraft, schafft uns im Zerfall neu, gibt uns im Verlust überschwenglichen Gewinn, führt uns im Altwerden zur ewigen Jugend — uns und die Welt, die Welt und uns.

Leonhard Ragaz.

Das Gesetz Gottes.²⁾

(Die Zehn Gebote)³⁾

I. Sinn und Wesen der Zehn Gebote.

Frage: Was bedeuten die Zehn Gebote für den Jünger Christi?

Antwort: In den Zehn Geboten ist das Gesetz enthalten, dem auch der Jünger Christi zu gehorchen hat. Sie sind Gottes ewige Grundord-

¹⁾ Vgl. die Oster-Andacht: „Auferstehung“.

²⁾ Vgl. die Redaktionellen Bemerkungen.

³⁾ Nach 2. Mosis 20, 1—17.

nung, aus dem Granit seines heiligen und gütigen Willens gehauen. Sie gelten nicht bloß Israel, dem Volk der Völker, sondern allen Völkern. Sie gelten aber nicht bloß für den einzelnen Menschen in den Völkern, sondern auch für die Völker als solche. Das „Du“, das angeredet wird, ist das ganze Volk Israel. Aber das Volk Israel besteht aus Israeliten. So gilt dieses Du auch dem Schweizervolk, aber dieses besteht aus Schweizern. Darum bist mit dem „Du“ auch du angeredet.

Frage: Gelten die Zehn Gebote bloß, weil sie in der Bibel stehen, oder, anders gesagt, weil sie auf den granitenen Tafeln stehen, welche Moses vom Sinai gebracht hat?

Antwort: Sie sind in jedes Herz und Gewissen geschrieben von Anfang an, und jedes Herz und Gewissen erkennt sie und anerkennt sie als recht und wahr, als Gottes Gebot in allen Zeiten und in allen Zonen, auch wenn man ihnen nicht gehorcht. Sie sind der Glanz des Einen und heiligen Gottes in den Menschen hinein. Sie stammen aus der Urverbindung des Menschen mit ihm. Aber sie sind immer wieder vergessen worden, sind verblichen und der Entstellung verfallen. In den Zehn Geboten vom Sinai leuchten sie wieder auf in ursprünglicher und ewiger Gewalt und Autorität.

Frage: Gibt es nicht sehr verschiedenartige Auffassungen der Zeiten und Völker wie der einzelnen Menschen von dem, was sittlich recht ist?

Antwort: Gewiß. Aber alle ruhen auf der Gebundenheit an ein Letztes und Heiliges und alle gehen doch zuletzt auf das Eine Gesetz Gottes aus, das man überall anerkennt und ehrt, wo es hervortritt. Das zeigt die tiefer dringende Erfahrung und Beobachtung. Es gibt eine Urordnung von Gott zum Menschen, eine sittliche (wie religiöse) Uroffenbarung Gottes.

Man nennt das, was davon überall lebt, wo *menschliches* Wesen gilt, das *Naturrecht*. Dieses kennen und anerkennen, auch wenn sie es nur mangelhaft befolgen, auch die sogenannten Heiden, und bezeugen es oft großartig. Es bekommt aber erst in dem Einen und heiligen Gott seinen tiefsten Grund und seine stärkste Kraft und in Christus dann seine Erfüllung.

Das erste Gebot: Es ist Ein Gott!

In diesem Sinne gilt auch für dich und mich das erste Gebot:

„*Ich bin der Herr, dein Gott, der dich aus Egyptenland, dem Haus der Sklaverei, befreit hat. Du sollst keine andern Götter haben neben mir.*“

Frage: Was bedeutet das für uns?

Antwort: Das erste Gebot ist die Grundlage aller andern. Sie alle beruhen auf der Tatsache, daß Gott *ist* und daß er der *Herr* ist, der

Eine, der Heilige, der Allmächtige, der Himmel und Erde geschaffen hat und der als der Lebendige weiter schafft, bis alles vollendet ist; aus dessen Händen alle Dinge kommen und von dem sie in jedem Augenblick Leben und Sein haben; dessen Gebot alle gehorchen und dem auch die Teufel dienen müssen. In ihm allein haben Welt und Leben *Sinn*, er allein spricht: „Es werde Licht!“; er allein schafft Leben und Ordnung, Recht und Gestalt; ohne ihn versinken Welt und Leben in das Chaos, werden „wüste und leer“. Nur Gedankenlosigkeit oder Dummheit und Stumpfheit der Seele können das vergessen oder verkennen.

Er hat nicht nur Israel aus dem Sklavenhaufe geführt, sondern hat das für die ganze Welt getan und tut es fortwährend. Ohne ihn wären wir Sklaven der Menschen, Sklaven des Schicksals, Sklaven des Todes, Sklaven der Schuld, Sklaven der Verhältnisse, Sklaven der Zeit, Sklaven des Raumes, Sklaven der Götter und Götzen, Sklaven der Dämonen, Sklaven der Welt und der Hölle. In ihm ist *Freiheit, nur* in ihm. Er ist der Herr. Er ist die einzige, die wirkliche Wirklichkeit. Aus ihm, durch ihn, in ihm sind Alle Dinge.¹⁾ Der Mensch hat die Freiheit, ihm zu dienen oder nicht. Denn Gott hat ihn nach seinem Bilde geschaffen und will, daß er nicht sein Sklave, sondern sein Sohn sei. Aber wenn er wirklich frei sein und bleiben will, so muß er Gott dienen. Gott hat Israel aus Egypten und aus der Knechtschaft geführt. Es war klein und schwach, er aber hat es mit starker Hand geleitet und geschützt, er hat es groß gemacht, hat ihm den Auftrag und die Verheißung gegeben. So tut er, auf andere Art, mit *jedem* Volk. Jedes Volk verdankt, was es an wahrer Freiheit und wahrem Lebensrecht hat, ihm. Es wird leben oder sterben, je nachdem es bei ihm bleibt, seinem Willen gehorcht, seinen Auftrag erfüllt oder nicht. Und das gilt auch von jedem einzelnen Menschen. Du bist auf diesem Granit stehend frei, stark und sieghaft, ihn verlassend bist du verloren.

Frage: Wie kann man den Einen und heiligen Gott erkennen? Wo und wie soll man ihn suchen?

Antwort: Wir brauchen ihn nicht zu suchen, er begegnet uns. Man braucht ihm nur zu gehorchen. Er spricht auf alle Weise zu uns, vor allem in unserem Herzen und Gewissen.

Frage: Immer und überall? Auch zu den Heiden?

Antwort: Immer und überall. Auch zu den Heiden. Es ist nur Ein Gott, der Heilige — und Lebendige! —, nur fällt der Mensch gern von ihm ab, zu selbstgemachten Göttern und Götzen, die von dem Einen borgen, was sie an Macht oder auch an Wahrheit haben. In der Bibel tritt seine Wahrheit hervor. Nur in ihr ist er wirklich Schöpfer, Richter und Erlöser. Nur in ihr die *Freiheit* des Menschen und damit des Menschen Wert und Hort.

Frage: Was unterscheidet Götter und Götzen?

Antwort: Es ist nur ein Unterschied des Grades, nicht des Wesens.

¹⁾ Römerbrief 11, 26.

Götterdienst ist Abkommen vom Dienst des Einen Gottes, Götzendienst ist Entartung des Götterdienstes. So ist auch ihre Wirkung. Aller Dienst der Götter genügt nicht und aller Götzendienst knechtet, entwürdigt und entmenscht den Menschen.

Darum sollst du keine andern Götter haben neben ihm. Du darfst nicht daneben an ein blindes *Schicksal* glauben, das über den Völkern und über deinem Leben walte, du Volk Israel, du Schweizervolk, du Israelite, du Eidgenosse. Es waltet über dir nur Gott, der lebendige Gott, mit seiner Macht, mit seinen Gedanken, die größer sind als dein Herz und dein Kopf, mit seinem Plan und seiner Treue. Daran allein sollst du glauben, daran allein dich halten, darauf allein vertrauen. Du sollst nicht andere Mächte als Gott selbst zu deinem Gottes machen: das Geld, die Ehre, den Genuß, oder auch dich selbst oder andere Menschen. Sonst bist du zuletzt immer betrogen und verfällt dem Gericht; Gott allein ist treu. Du darfst nicht geteilten Herzens sein, sondern mußt allein ihm dienen und allein ihm vertrauen. Er wird sein Wort halten. Wage es, Schweizervolk! Wage es, Schweizer! Wage es, Jünger Christi! Es gilt auch dir! Dann ist er dein Fels, dein sicherer Schutz und Hort gegenüber jeder Macht der Welt und Hölle, so gewaltig und trotzig sie auch sei. Soli deo gloria — Gott allein die Ehre!

Frage: Gehört zu diesem Gebot nicht besonders auch das der *Furcht Gottes*? Und was bedeutet diese?

Antwort: Die Furcht Gottes ist das Grundelement des Verhältnisses zu Gott. Sie liegt allen Geboten Gottes zu Grunde.

Frage: Was bedeutet diese Furcht Gottes? Doch nicht etwa knechtische *Angst* vor Gott?

Antwort: Im Gegenteil: Sie ist die Grundlage aller *Freiheit*. Angst vor Gott ist die Ursache und Wirkung alles Götzendienstes; Gott dienen aber ist Freiheit. Furcht Gottes im Sinne der Bibel bedeutet in der letzten Steigerung und Vertiefung das, was Große des Geistes unter der *Ehrfurcht* verstanden haben, die sie als Grundlage alles sittlichen Lebens und aller Heilighaltung des Menschen erkannten. Aus ihr, und aus ihr allein, entspringt nicht nur die Freiheit, sondern alle Heiligung des Lebens und der Ordnungen der Natur- und Geisteswelt, aus ihr allein die *heilige Scheu*, ohne die alle Menschlichkeit zerfällt. Nehmt sie weg und die sittliche Ordnung löst sich auf, das Chaos und die Dämonen herrschen. Ihr Fehlen ist die eigentliche *Gottlosigkeit*. „Die Furcht Gottes ist der Weisheit Anfang.“

Frage: Aber soll nicht die Furcht Gottes überwunden werden durch die *Liebe* und das *Vertrauen* der Liebe? Sagt doch der Apostel: „Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die vollkommene Liebe treibt die Furcht aus“? ¹⁾ Gott ist doch nicht nur der Herr, sondern auch der Vater, und Herr nur als der Vater. Wir sind doch nicht Knechte, sondern durch Christus Söhne?

¹⁾ 1. Johannes-Brief 4, 18.

Antwort: Gewiß, aber in jener Stelle ist nicht das gemeint, was Furcht Gottes bedeutet, sondern die Angst, die *falsche* Furcht. Die wahre Furcht Gottes ist die Grundlage auch der Liebe und des Vertrauens zu Gott. Sie soll wohl *überboten* werden durch die Liebe, aber sie darf nicht *aufgehoben* werden. Gott ist in Christus unser Vater, aber bleibt als solcher auch unser Herr, der in den Himmeln ist und dessen Name geheiligt werden soll. Und auch der Sohn steht vor dem Vater in *Ehrfurcht*.

Das zweite Gebot: Treibe nicht Götzendifenst!

„Du sollst dir kein Gottesbild machen, keinerlei Abbild, weder dessen, was oben im Himmel, noch dessen, was unten auf Erden, noch dessen, was in den Wassern unter der Erde ist. Du sollst sie nicht anbeten und ihnen nicht dienen. Denn ich, der Herr, dein Gott, bin ein eifersüchtiger Gott, der die Schuld der Väter heimsucht bis ins dritte und vierte Geschlecht an den Kindern derer, die mich hassen, der aber Gnade übt bis ins tau-sendste Geschlecht an den Kindern derer, die mich lieben und mein Gebot halten.“

Frage: Was bedeutet das für uns? Wir machen uns doch keine Götzenbilder mehr?

Antwort: Es bedeutet auch für uns das Allerwichtigste; es ist auch für uns das Entscheidende. Wir Menschen, Völker und Einzelne, sind immer in Gefahr, von Gott zu den Götzen abzufallen, heute so gut wie vor dreitausend Jahren. Der Kampf zwischen Gott und den Götzen ist das große Thema der Geschichte, wie des einzelnen Lebens.

Das Geschaffene lockt uns, daß wir nach ihm trachten, ihm dienen, ihm vertrauen. So wird es zu dem Gott, dem wir in Wirklichkeit dienen. Wir machen uns Bildnis und Gleichnis und beten es an. Viele sogenannte Heiden der alten und neuen Zeit schaffen sich Bilder von Säugetieren, Reptilien, Fischen und Vögeln. Diese werden ihnen Sinnbilder für göttliche Mächte. Sie verehren das Geschöpf statt des Schöpfers. Andere, auf höherer Stufe, machen sich die ganze Natur, oder auch das sogenannte Naturgesetz, auch die Kultur, die Kunst, die Wissenschaft zum Bildnis und Gleichnis Gottes, erblicken darin Gott und verehren ihn darin. Sie machen das Gebilde ihrer Gedanken und Wünsche zu ihrem Gott. Solche Heiden gibt es auch sehr viele unter denen, die sich Juden oder Christen nennen. Wir alle sind geneigt, Götzen zu bilden und ihnen zu dienen. Wir schaffen uns aus unserem Glauben an das Gold das goldene Kalb: den Mammonismus, den Kapitalismus, die Profitwirtschaft. Wir erzeugen aus unserem Trieb nach Macht und Gewalt und aus unserem Glauben an sie den Militarismus und Imperia-

lismus. Wir erheben die Fahne zum Zeichen der Gottheit des Volkes. Wir machen Blut und Boden, Nation und Rasse, oder auch den Staat zu unserem Gotte. Aus unserer Sinnengier entsteht der Götzendienst der Prostitution. Wir widmen alledem einen Kultus mit vielen Symbolen. Wir dienen dem Baal, der den Menschen an die unerlöste Natur bindet, an den Geschlechtstrieb, den Alkohol oder auch den Sport. Wir dienen dem Moloch, der den Menschen zum Opfer fordert. Die Frucht des Götzendienstes ist immer die Entmenschung des Menschen, die Knechtschaft, das „Diensthaus“, die Gleichschaltung, das Verderben, der Tod. Wenn der Mensch sich zu Gott hält, so hat er in ihm alles, was er braucht: Fülle, Freude, Kraft, Macht. Gott füllt mit seiner Unendlichkeit das unendliche Verlangen der Seele aus. Wenn er aber sich von ihm entfernt, so entsteht in seiner Seele die Gier. Diese will alles an sich reißen, um es zu verbrauchen. Der Mensch stößt auf diesem Wege mit den andern zusammen, die das Gleiche wollen. Solange sich der Mensch an Gott hält, ist er in Freiheit gebunden. Sein Ich ist in Gottes Ordnung und Recht eingefügt. Sobald er sich von Gott entfernt, verliert sein Ich die Zügel: seine Selbstfucht erwacht und greift gierig um sich. Das alles gilt von den Völkern wie von den Einzelnen. So entsteht Gewalt und Krieg im großen und im kleinen. Der Weltkrieg ist die Frucht der Gottlosigkeit, nicht des Mangels an Religion, aber des Mangels an Gott.

Gott, der Herr, der heilige Gott, ist der Friede, denn er ist das Recht. Er will den Menschen. Er will die Gerechtigkeit. Für jeden, besonders den Armen und Schwachen. Er hält seine schützende Hand über ihn.

Frage: Was bedeutet, daß Gott ein starker und eifriger Gott und ein Rächer der Sünden sei?

Antwort: Das bedeutet etwas Großes, ohne das die Welt verfaulen und verkommen müßte: *Es gibt ein Gericht*, und Gott ist der Richter. Das Gericht braucht oft Zeit; die Frucht muß, nach Gottes Ordnungen selbst, reifen. Aber es tritt mit Sicherheit ein. Nichts ist gewisser. Es waltet Gottes heilige sittliche Ordnung (die „sittliche Weltordnung“) in allem und über allem. Die Taten der Menschen sind nicht gleichgültig. Sie müssen dafür Rechenschaft ablegen. Sie müssen dafür bezahlen. Die Völker müssen für ihre Sünden büßen, besonders für den Mangel an sozialer Gerechtigkeit. So auch die Familien für ihre Sünden. Und so der Einzelne für das, was er gefehlt. Diese Ordnung ist sicherer und fester als die Ordnungen der Natur, die im letzten Grunde auch auf ihr beruhen. „Irret euch nicht; Gott läßt seiner nicht spotten, was der Mensch säet, das muß er ernten.“¹⁾ Weit reichen die Folgen der Schuld.

Gott waltet als Richter über der Welt. Er stürzt heute die Götter und Götzen, die sich die Völker gemacht, in der Weltkatastrophe. Er

¹⁾ Galaterbrief 6, 7.

wird zur Katastrophe jedes Lebens, das, sich absondernd, in Egoismus seinen eigenen Weg geht und nicht ihm nachfrägt. Auch Religion und Frömmigkeit schützen davor nicht, wenn sie nicht auf Gott selbst und seinen heiligen Willen gerichtet sind.

Frage: Ist es aber nicht ungerecht, wenn Kinder und Kindeskinder für die Sünden der Väter büßen müssen, an denen sie nicht mitschuldig sind?

Antwort: Es scheint ungerecht, ist aber höchste Gerechtigkeit. Denn es drückt die *Solidarität* der Menschen in Sünde und Schuld aus. Das ist die tiefste der Ordnungen Gottes. Ihr Zeichen ist das Kreuz Christi. Es wird nicht bloß mit jedem Einzelnen abgerechnet; wir gehören zusammen. Gott schaut uns zusammen. Darum sind wir nicht bloß für uns selbst verantwortlich. Daran wird gerade auch der *Ernst* der Sünde und Schuld offenbar. Nur darf man die andere Seite nicht vergessen. Einmal: Das Gericht wird aufgehoben durch die *Gnade*. Es gibt durch sie eine Durchbrechung des Schicksalsbannes, eine Erlösung und Wiedergutmachung; es gibt Barmherzigkeit. Sodann: Es liegt auf Glauben und Gehorsam, die auf Gott selbst gerichtet sind, *Segen* und *Verheißung*. Diese gelten den Völkern und den Einzelnen gleichmäßig; sie gelten der Menschheit. Und auch sie wirken *solidarisch*. Es gibt nicht nur eine Solidarität der Schuld, sondern auch der Gnade, und sie ist das seligste Geheimnis der Wege Gottes.

Endlich: Die Gnade ist unendlich größer als das Gericht. Das Gericht reicht „bis ins dritte und vierte Geschlecht“, die Gnade aber bis ins tausendste.

Das Ziel der Wege Gottes ist sein Reich mit seiner Gerechtigkeit, mit dem Sieg über Unrecht, Gewalt, Sünde, Armut, Krankheit, Not und Tod. An dieser Verheißung hat schon jetzt jeder teil, der sich zu Gott hält, ihm dient und ihm vertraut, aber sie reicht über diese Welt hinaus, in jene kommende Welt hinein, wo in der großen Erlösung jede scheinbare Ungerechtigkeit aufgehoben, jedes dunkle Schicksal hell, jedes Rätsel gelöst wird. Denn Gott ist der *ewige* Gott, und er, der Gerechte und Liebende, der Herr und Vater, hat das letzte Wort.

Frage: Noch eine Frage: Was bedeutet *Segen* und *Fluch*? Gibt es das?

Antwort: Es ist eine Grundtatsache. Ueber dem Guten waltet Gelingen und Gedeihen, oft wunderbarer Art, über dem Bösen Mißlingen und Verfall ebenso auffallender Art.

Frage: Ist das *immer* so? Scheint nicht oft das Gegenteil der Fall zu sein? Muß nicht das Gute durch Not und Niederlage, während das Böse von Triumph zu Triumph schreitet? Gibt es nicht ein Glück der Bösen?

Antwort: Das Glück der Bösen ist nur Schein. Kein Tun der Bösen macht glücklich. Und das Gericht kommt mit Sicherheit. Gottes Mühlen mahlen langsam, aber sie mahlen. Gerade das Glück des Bösen

wird sein Fluch, während das Unglück des Guten sein Segen wird.
„Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten.“¹⁾

Frage: Fehlt es nicht heute an diesem Glauben?

Antwort: Es fehlt aufs äußerste daran, und das ist der Fluch, der auf unsrer heutigen Welt lastet. Man glaubt nicht an Segen, sondern will *Sicherheit*. Man beutet in Gier die Natur aus und schafft Zerstörung. Man erzeugt ungeheure Massen von Gütern und vernichtet sie im Krieg. Man raubt ganze Erdteile aus und ist nachher ärmer als vorher. Man verhindert aus Angst oder aus genußfüchtiger Bequemlichkeit das Kind, erntet aber damit den Tod. Es ist gerade hierin eine große Umkehr nötig. Wir müssen wieder lernen, an Segen und Fluch glauben.

Frage: Ist das nicht schwer? Ist Segen und Fluch nicht ein Wunder?

Antwort: An Segen und Fluch glauben heißt einfach an Gott glauben. Es ist eine einfache, elementare Empfindung, die nur der entartete Mensch verliert.

Irre dich nicht! Du hast, Volk, Mensch, nur *eine Wahl*: die zwischen Gott und den Götzen. Du hast nicht die Wahl, ob du Gott dienen willst, oder niemandem dienen: dienen *mußt* du; wenn du nicht Gott dienst, dann dienst du von selber, vielleicht ohne es zu wissen, den Götzen. Und wirst ein Knecht. Denn nur Gott dienen ist Freiheit; Götzen dienen bedeutet Wegwerfung des Menschen, bedeutet Opferung des Menschen an einen Moloch, heiße er Geld, Rasse, Volk, Staat oder sonstwie. Gott dienen bedeutet das heilige Recht des *Menschen*, der Völker wie des Einzelnen, bedeutet Ehrfurcht vor dem Menschen. Götzen dienen bedeutet Lüge und Wahn, Gott dienen bedeutet Licht und Wahrheit. Wählt!

Drittes Gebot: Treibe nicht Mißbrauch mit Gott!

„Du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes, nicht mißbrauchen; denn der Herr wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen mißbraucht.“

Frage: Wie ist das gemeint?

Antwort: Es handelt sich nicht bloß um das, was *wir* Namen nennen. „Name“ bedeutet in der Bibel „Wesen“, „Macht“, „Geist“. Also meint das Gebot: Du sollst mit dem, was Gott ist, nicht Mißbrauch treiben!

Frage: Wie kann denn solcher Mißbrauch geschehen? Hat man dabei an Zauberei, Fluchen, Lästerung oder auch Meineid zu denken?

Antwort: An das alles auch, aber das Gebot hat noch einen viel weiteren und tieferen Sinn, als man gewöhnlich meint.

Frage: Welchen denn?

¹⁾ Psalm 126, 5.

Antwort: Es kommt vor allem auf Eins an: *Ob der Mensch so zu Gott steht, daß er Gott dient, oder so zu ihm steht, daß er Gott zu seinem Dienst benutzen will.* Das erste allein ist das rechte Verhältnis zum Einen, heiligen und lebendigen Gott, das zweite ist Götzendienst.

Frage: Geschieht das aber nicht auch unter den Christen?

Antwort: Es geschieht sehr häufig, ist aber nur um so schlimmerer Götzendienst. Es ist die *Selbstsucht in religiöser Form*, und das ist die schlimmste Selbstsucht. Man macht Gott zum Diener der rein weltlichen Ansprüche der Gemeinschaften, der geistlichen wie der weltlichen, der Kirche und des Staates, des Volkes, der Rassen, Religionen, aber auch zum Diener des Einzelnen: des Triebes nach Geltung und Macht, des Trachtens nach Geld und Gut, des Strebens nach Ehre und Stellung, des Durstes nach Glück und Wohlfahrt. Gott muß sich oft genug dazu hergeben, Weihe schweren Unrechtes und damit Stütze und Verbündeter des Bösen zu sein. Es entsteht das furchtbare Uebel der *Heuchelei*, das Christus an den Gläubigen so scharf tadeln. Der Glaube an Gott wird damit entweicht und entstellt. Daraus entsteht der Unglaube. Das Gute und Rechte, Freiheit und Wahrheit, Recht und Menschlichkeit werden von den scheinbar Ungläubigen im Namen des *Menschen* gefordert, da sie doch gerade von den Gläubigen im Namen *Gottes* gefordert werden sollten. Die Religion wird Opium für das Volk.

Frage: Gibt es noch andern Mißbrauch des Namens Gottes?

Antwort: Ja. Es ist auch ein Mißbrauch des Namens Gottes, wenn man Gott bloß für seine privaten Angelegenheiten anerkennt, nicht aber darnach frägt, ob sein Wille auch in der Welt geschehe, im politischen und sozialen und in allem Leben. Das ist wieder der religiöse Egoismus. Es meinen auch die Völker, Gott auf diese Weise für Schutz und Hilfe, ja sogar für Macht und Größe in Anspruch nehmen zu dürfen, ohne nach seinem Willen und Gesetz zu fragen und den Auftrag, den er ihnen gibt, zu erfüllen. Das ist wieder Götzendienst und Heidentum. So sieht es die Bibel an.

Frage: Gibt es noch andere Weisen, den Namen Gottes zu mißbrauchen?

Antwort: Ja, noch auffallendere Weisen. Man kann den Namen Gottes auch dadurch mißbrauchen, daß man auf den bloßen *Namen* Gottes abstellt und meint, es genüge, daß man Gott bekenne und mit den Lippen ehre. Das haßt aber Gott als Heuchelei. Er zieht die, welche Ungläubige heißen, aber im Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit seinen Willen tun, denen vor, welche Gläubige heißen, aber an sein *Reich* nicht glauben oder sich dafür nicht einsetzen. „Es werden nicht alle, welche zu mir Herr, Herr sagen, ins Reich Gottes eingehen, sondern die, welche den Willen meines Vaters im Himmel tun!“¹⁾ Es ist wichtig, das zu wissen.

¹⁾ Matthäus 7, 21.

Frage: Aber es kommt doch darauf an, daß die Menschen *Religion* haben?

Antwort: Darnach frägt Gott gar nichts. Die Religion kann Gott im Wege stehen. Die Religion hat unermeßlich viel Böses getan und tut es noch. Sie ist eine Quelle der Knechtschaft, der Unwahrheit, des Hasses geworden. Sie entartet selbst und verderbt die Welt, Gott frägt bloß nach dem Reiche und seiner Gerechtigkeit.

Frage: Was ist das?

Antwort: Das ist das, was die Zehn Gebote fordern: die Herrschaft Gottes über alles.

Frage: Wie soll man also den Namen Gottes *recht* brauchen?

Antwort: Dadurch: daß man nicht zu viel von Gott *redet*, aber in Gehorsam, Glauben, Hoffnung und Liebe selbst seinen Willen zu erfüllen trachtet, sich für die Erfüllung seines Willens in der Welt einsetzt, beides miteinander verbindet und in diesem Sinne für beides betet. Nur das ist rechtes Beten.

Frage: Dürfen wir Gott nicht für unsere eigenen Nöte in Anspruch nehmen? Und für des eigenen Volkes Nöte?

Antwort: Gewiß darf man das und soll man das. Aber nicht im Geiste des Egoismus, sondern im Geiste der Liebe, nicht so, daß Gott uns zur Verfügung stehen soll, sondern so, daß wir uns ihm zur Verfügung stellen. Die oberste Weisung für alles bleibt: „Trachtet zuerst nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches [d. h. alles, wessen ihr wirklich bedürft] zufallen.“¹⁾

Frage: Was heißt: „Denn der Herr wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen mißbraucht?“

Antwort: Das heißt, aller Götzendienst wird zum Fluch sowohl für die einzelnen Menschen, wie für die Völker. Er bricht im Gericht Gottes zusammen. Die Religion selbst wird auf diese Weise zum Fluch. Sie lenkt von der Wahrheit ab zum Trug. Sie lenkt von der Freiheit ab zur Knechtschaft. Sie lenkt von der Liebe ab zum Haß. Gott aber will, daß er selbst erkannt und geehrt werde, durch Glauben, Gehorsam, Liebe in Wort und Tat. Denn das ist die Ehre und das Heil der Menschen. Es ist darum das wichtigste Anliegen sowohl für den einzelnen Menschen, wie für die Völker, daß Gott recht verstanden und daß ihm recht gedient werde.

Das vierte Gebot: Heilige den Sabbat!

„Gedenke des Sabbattages, daß du ihn heiligeſt. Sechs Tage ſollſt du arbeiten und alle deine Werke tun. Aber der ſiebente Tag ist ein Ruhetag, dem Herrn, deinem Gott geweiht. Da ſollſt du keine Arbeit tun, weder du, noch dein Sohn, noch deine

¹⁾ Matthäus 6, 33.

Tochter, noch dein Sklave, noch deine Sklavin, noch dein Vieh, noch der Fremdling, der in deinen Toren ist. Denn in sechs Tagen hat der Herr Himmel und Erde gemacht und das Meer und alles, was in ihnen ist, und er ruhte am siebenten Tage. Darum segnete der Herr den Sabbattag und heilige ihn.“

Frage: Kann für uns der jüdische Sabbat gelten? Haben wir nicht den Sonntag? Und gilt nicht auch von diesem das Wort Christi: „Der Mensch ist nicht um des Sabbates willen gemacht, sondern der Sabbat um des Menschen willen. Des Menschen Sohn ist ein Herr auch über den Sabbat.“? ¹⁾

Antwort: Auch dieses Gebot hat einen viel umfassenderen und tieferen Sinn, als wir gewöhnlich wissen.

Es bedeutet: Auch die Zeit ist Gott heilig. Du darfst mit ihr nicht machen, was du willst. Auch die Arbeit ist Gott heilig, und du darfst sie nicht tun, wie du willst. Darum ist auch die Ruhe Gott heilig. Du mußt dich besinnen. Du mußt dein Schaffen eintauchen in die Schöpfung Gottes. Du mußt in der Ruhe erkennen, was für einen Sinn dein Tun hat, ob es Gottes Wille und Ordnung entspreche oder nicht, wo du einsetzen, ändern, wie du reiner, treuer werden mußt. Du darfst nicht deine eigene Arbeit und noch weniger die von andern, welche von dir abhängen, zur Ausbeutung und Verklavung benutzen. Du darfst nicht eine Maschine werden und die andern auch nicht. Du hast in der Arbeit Gott zu dienen und die andern auch und nicht den Götzen Geld, Erfolg, Macht, Genuß, Tempo. Auch die Eile als Selbstzweck ist ein Götzendienst. Gott will auch die Ruhe. Für den Menschen und das Tier. Das ist ein Teil des heiligen Rechtes, das auf den Menschen und der ganzen Schöpfung ruht. Die Arbeit soll nur so weit gehen, als der Mensch dabei Mensch bleiben, sich besinnen, seine Kraft und Gesundheit — Gaben und Rechte Gottes — bewahren kann. Die Arbeit soll, trotz aller Mühsal und in aller Mühsal, Gottesdienst sein und damit Freude und Freiheit, nicht Maschinendienst und Profitdienst und damit Qual und Knechtlichkeit. Verkürzung der Arbeitszeit ist daher unter Umständen ein Teil des vierten Gebotes.

Frage: Aber auch Arbeiten?

Antwort: Ja; denn es heißt ja „Sechs Tage sollst du arbeiten und alle deine Werke tun“. Nur geht das Andere voraus: „Gedenke des Sabbattages, daß du ihn heiligst!“

Frage: Aber wenn man keine Arbeit hat?

Antwort: Die Arbeitslosigkeit ist ein Teil des Fluches, der über die Mißachtung des Sabbats kommt: ich meine, dessen, was der Sabbat in umfassenderem und tieferem Sinne bedeutet. Dieser Fluch stammt aus einer Arbeit, die Götzendienst geworden ist. Er stammt aus dem Mißbrauch der Arbeit im Dienste des Profites und der Ausbeutung, welcher

¹⁾ Markus 2, 27—28.

die Maschine als Gehilfin der Götzen dient. In einer rechten Ordnung der Dinge im Sinne des Sabbats müßte und dürfte auch keine Arbeitslosigkeit sein. Die Arbeit würde die gesegnete Grundlage einer freien, menschlichen Ordnung der Gesellschaft wie eine unerschöpfliche Quelle der Kraft und Freude.

Frage: Welches ist neben der Arbeitslosigkeit der Fluch der Entheiligung des Sabbats?

Antwort: Es ist der Fluch alles Götzendienstes: die *Zerstörung* als Ende. Was ist aus der ungeheuren Arbeitsleistung geworden, welche die Menschheit eine ganze Epoche hindurch aufgebracht hat, mit Hilfe einer immer erstaunlicheren Magie, Technik genannt, mit einem immer raffinierteren Kultus der Eile, aber ohne Sabbat, ohne Rücksicht auf die Heiligkeit der Arbeit und der Ruhe, ohne Ehrfurcht vor Gott und dem Menschen, im Dienste der Götzen, des Geldes und der Macht? Hat sie nicht statt Freiheit Knechtschaft, statt Menschenwürde Entmenschung, statt Erziehung und Befreiung der Seele Entfehlung, Maschinenisierung auch der Seele, und statt des Ueberflusses den Mangel gebracht? Ist nicht das Ende sozialer Bürgerkrieg, Klassenkampf genannt, Krieg und Hungersnot? Das alles ist die Folge davon, daß man den Sabbat vergessen hat, daß man nicht an den Sabbat Gottes gedacht hat, damit man ihn heilige.

Frage: Was bedeutet im Sabbatgebot die Rücksicht auf Sohn und Tochter, Knecht und Magd, das Vieh und den „Fremdling, der in deinen Toren ist“?

Antwort: Das bedeutet die großartigste soziale Schutzgesetzgebung. Auch sie, auch die Familie, der Arbeiter, das Tier, der Fremdling, sollen eingeschlossen sein, nicht bloß in die Gottesruhe und den Gotteschutz eines einzelnen Tages, sondern aller Tage. Auch sie gehören Gott. Sie sind ihm heilig. Auch sie dürfen nicht ausgenutzt und ausgebeutet werden. Was aber den Fremdling betrifft, so ist seine Aufnahme in das Sabbatgebot besonders bedeutsam. Denn an dem Verhalten zu ihm soll, gerade weil er als Fremdling mehr oder weniger rechtlos ist, die Tatsache paradox zur Geltung kommen, daß der Mensch als *Mensch*, nicht bloß der Volks-Rasse-Religionsgenosse heilig ist, weil er Gott gehört. Welche göttliche Tiefe liegt in alledem!

Frage: Soll man für den Sabbat einen besonderen Tag haben? Oder soll man es damit halten wie die Quäker, die keinen besonderen Sonntag haben, weil *jeder* Tag ein Sonntag, d. h. Gott geweiht sein soll?

Antwort: Der Sabbat gilt nicht nur für *einen* Tag, sondern für *alle* Tage. Alle sollen von Sabbat erfüllt sein. Die Quäker haben recht, wenn sie das betonen. Jeder Tag soll Sabbat sein und alles Tun soll Gottesdienst sein. So meint es auch die Bibel. So meint es Christus. So Paulus. Wenn man also einen besonderen Tag zum Sabbat oder Sonntag macht, so kann das nur ein Symbol für diese umfassende Wahrheit und Forderung sein, etwas, was immer wieder an diese erinnert.

Frage: Muß das der siebente Tag sein?

Antwort: Er muß es, grundsätzlich gesprochen, gewiß nicht sein. Aber dieser siebente Tag beruht nicht nur auf altheiliger Ueberlieferung und hat mit der Erinnerung an das von der Bibel berichtete Schöpfungswerk Gottes symbolische Kraft, sondern es hat auch die Erfahrung gezeigt, daß er für die Gestaltung des Verhältnisses von Arbeit und Ruhe der weitaus angemessenste ist. Warum das ändern?

Frage: Was ist das Verhältnis von *Sabbat* und *Sonntag*? Sollen wir den Sonntag durch den Sabbat ersetzen?

Antwort: Nein, beide gehören zusammen. Der Sonntag ruht auf dem Sabbat, aber er führt ihn weiter. Seine Sonne ist Christus, der Auferstandene. Das bedeutet nicht nur Schöpfung, sondern auch Erlösung, es bedeutet Freude und Sieg. Es bedeutet auch die Aufhebung des Sabbats als bloßen Gesetzes in die Freiheit und Herrlichkeit der Kinder und Söhne Gottes. So nimmt die Arbeit des Menschen teil an der Freude der Arbeit Gottes und die Ruhe des Menschen an der Seligkeit der Ruhe Gottes, aber es ist Ruhe auch in der Arbeit und Arbeit auch in der Ruhe. Das ist der Sinn des Sabbats.

Frage: Gibt es auch einen Sabbat für die *Natur*?

Antwort: Allerdings. Und es ist sehr wichtig. Auch die Natur gehört Gott. Auch sie steht unter dem Gesetz der *Ehrfurcht*. Du sollst Ehrfurcht haben vor *aller Schöpfung*, auch dem Tier, der Pflanze, dem Stein, dem Wasser, der Luft, dem Licht, der Sonne, dem Monde, den Sternen, dem Lauf der Jahreszeiten, allem Gang und aller Ordnung der Natur. Denn sie sind heilig. Du darfst sie nicht ohne Not zerstören. Du darfst sie nicht in Gewalt und Frechheit ausbeuten. Du darfst sie nicht schänden. Du darfst nicht Blumen abreißen und wegwerfen oder zusammenraffen aus bloßer Gier. Du darfst noch weniger Täler zerstören, um einer entarteten Technik willen. Du darfst das Meer nicht verpesten durch Versenkungen von Schiffen mit Menschen und Vorräten. Du darfst nicht den Himmel durch den Krieg dienende Flugzeuge entweihen und die Luft durch Wellen der Lüge. Du darfst nicht Lärm machen, wo Stille walten soll. Auch die *Stille* ist heilig. Heilige den Sabbat der Schöpfung bei Tag und Nacht — jeden Tag, jede Nacht.

Leonhard Ragaz.

(Fortsetzung folgt.)

Tatsachen und Ausblicke.

Zur Weltlage.

8. Juni 1943.

Aus dem apokalyptischen Gemälde der Weltlage heben sich einige Züge hervor, die als wesentliche zu markieren und zu bedenken sind.

Da ist vor allem